

Hörschinger Aufwind

Informationen der Grünen Hörsching - Nr. 02/2009



**DIE GRÜNEN
HÖRSCHING**



Mühlabachstraße

Runter vom Gas!

In der Mühlabachstraße, insbesondere in Rudelsdorf sowie in der Nähe der WIBAU-Seen, sind Kfz häufig mit unangepasster Geschwindigkeit unterwegs, was die Gegend unsicher macht. Wenn das aufhört, kommt dies AnrainerInnen und nichtmotorisierten VerkehrsteilnehmerInnen sehr zugute. Aber welche Maßnahmen führen zum Ziel?

In **Öhndorf und Rutzling** ist die Mühlabachstraße verhältnismäßig dicht besiedelt und nicht allzu breit (Fahrbahnbreite rund 5,6 m), mit eher kurzen Sichtweiten – alles geschwindigkeitsdämpfende Faktoren. Dazu kommt, dass die Marktgemeinde in diesem Straßenabschnitt eine 30er Geschwindigkeitsbeschränkung verfügt hat. Hier sind Fahrgeschwindigkeiten um 40 km/h üblich, Ausreißer nach oben gibt es sehr wohl.

Seit kurzem weist die Mühlabachstraße auch in Holzleiten eine 30er Geschwindigkeitsbeschränkung auf. Aber dort ist sie teilweise schnurgerade und breiter, daher sind Fahrgeschwindigkeiten um 40 km/h eher Ausreißer nach unten.

In **Rudelsdorf sowie in der Nähe der WIBAU-Seen** ist die Mühlabachstraße verhältnismäßig dünn besiedelt, die Fahrbahn ist z.B. in der Bahnunterführung 6,5 m breit

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 4

Inhalt

Wahlkämpfe Seite 3

Interview mit der Autorin
Käthe Recheis Seite 5

Verkehr(t) gedacht Seite 10

Blick über den Gartenzaun
nach Oftering Seite 11

Bürgermeisterkandidat Fritz
Hummer: „Ein Wunderwuzzi
bin ich sicher nicht“, Seite 12

Rückblick Veranstaltungen
2009 Seite 12

Ende der „Wirtschaftskrise
in Hörsching Seite 16

Die neuen Arbeitsplätze sind grün!



Rudi Anschöber und sein Team beweisen es eindrucksvoll: Die Grünen in Oberösterreich können regieren! Seit 2003, seit Rudi Anschöber zuständiger Landesrat für Energie, Umwelt, Wasser und KonsumentInnenenschutz ist, wurden in Oberösterreich Meilensteine gesetzt, etwa durch die Energiewende, damit Strom und Wärme aus heimischen Energieträgern erzeugt werden. Das spart Geld, schafft Arbeitsplätze bei uns und schont die Umwelt.

Oberösterreichs Umweltwirtschaft ist krisenfest

Oberösterreich ist als Industriebundesland von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffen. Dass OÖ jetzt mit der Umweltwirtschaft einen starken Wirtschaftszweig hat, der sogar im Krisenjahr 2009 neue und krisenfeste Arbeitsplätze schafft, ist nicht vom Himmel gefallen. Das ist die Ernte von 6 Jahren konsequenter Aufbauarbeit durch die Grünen und Rudi Anschöber.

Grüne Ziele

- 50.000 neue Ökojobs
- Investieren statt sparen bei der Bildung unsere Kinder
- Aktiv gegen Gewalt an Schulen
- Starker Ausbau der mobilen Pflegeunterstützung
- BürgerInnenbeteiligung ausbauen
- Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken

Gerade jetzt, wo andere Branchen starke Einbrüche beim Export verkraften müssen, ist der Run auf Ökoenergie- und Umwelttechnik aus Oberösterreich ungebrochen. Der erste Pelletskessel aus OÖ wird in den USA noch heuer in Betrieb gehen. Besonders erfreulich ist, dass gekündigte Arbeiter (z.B. aus der Autozulieferindustrie) gerade zu Umwelttechnik-Facharbeitern umgeschult werden und damit rasch wieder einen neuen krisenfesten Arbeitsplatz bekommen.

„Alleine dieses Programm für Energie- und Umweltwirtschaft hat 14.500 krisensichere Jobs geschaffen“, freut sich Anschöber auch in Zeiten der internationalen Wirtschaftskrise, dass Oberösterreich hier rechtzeitig gegengesteuert hat.

Mit Grün geht's!

Rudi Anschöber und sein Team haben noch jede Menge vor – zum Wohl der Menschen im Land. Die Wiederwahl als Landesrat vorausgesetzt, geht es an die konsequente Umsetzung der Energiewende und den raschen Ausbau der Umweltwirtschaft. Damit werden in den nächsten Jahren weitere 50.000 Arbeitsplätze für Oberösterreich geschaffen. Anschöber: „Die Umweltwirtschaft braucht Menschen mit den unterschiedlichsten Fähigkeiten: Forscher, Elektriker, Büroangestellte und Lehrlinge. Wichtig ist mir, dass wir mit den Ökojobprogrammen gerade die Branchen fördern, in denen viele junge Leute Arbeit finden.“

Miteinander statt gegeneinander

Die Grünen haben etwas Entscheidendes in die Landesregierung mitgebracht: einen anderen politischen Stil. Anschöber: „Mir

geht es darum, bei jedem Problem die Betroffenen an einen Tisch zu holen, und dann wird dieses Problem ausdiskutiert, bis wir zu einer Lösung kommen, die für alle passt.“ Andere mögen „Haxl beißen“, „wir Grüne suchen das konstruktive Gespräch, um die beste Lösung zu finden“, so der Grüne Landesrat.

Nur in einem Punkt gibt es auch für die Grünen keinen Kompromiss: Wo immer Menschen gegeneinander aufgehetzt werden, wo immer Ängste geschürt werden, um einen Keil in die Gesellschaft zu treiben, da schreiten die Grünen ein. „Wir stehen immer auf der Seite der Menschen und ihrer Rechte“, sagt Anschöber.

Oberösterreich für alle noch lebenswerter machen – das ist das nachhaltige Ziel der Grünen. Vieles wurde bereits erreicht, aber es wartet noch jede Menge Arbeit. „Darauf freuen wir uns“, sagt Landesrat Anschöber, „wir wollen diesen Grünen Weg weitergehen.“

Grüne Erfolge

- ✓ Energiewende 2030 – OÖ zeigt wie's geht
- ✓ 14.500 krisensichere Arbeitsplätze in der Umweltwirtschaft
- ✓ Breite Allianz der EU-Regionen für Gentechnikfreiheit
- ✓ Gratiskindergarten
- ✓ Größtes Hochwasserschutzprogramm der Landesgeschichte
- ✓ Sachliche Politik statt Parteien-Hick-Hack



Wahlkämpfe

Der EU-Wahlkampf hat auf erschreckende Weise gezeigt, wie durch gezielte Manipulation Agressionen provoziert und Ängste geschürt werden können. Umgeworfene und zerstörte EU-Wahlplakate auf dem Hörschinger Ortsplatz können als Indiz dafür gewertet werden.

Der nächste Wahlkampf steht uns in Oberösterreich bevor. Auch in Hörsching sind verstärkte Aktivitäten einzelner Personen zu bemerken, die dem Kapitel „Stimmenfang“ zuzuordnen sind. **Auch hier die sogenannte „Ausländerfrage“, die sich besonders dazu eignet, Emotionen zu wecken und zu lenken. Problemlösungen werden dabei kaum angesprochen.**

Dass diese Frage viele Menschen bewegt, ist eine Tatsache, die auch die Grünen sehen. Allerdings versuchen wir, über das „Sudern“ hinaus an Lösungen zu arbeiten.

In letzten Gemeinderatssitzung haben wir dazu einen Antrag gestellt, dass die Gemeinde auch in der „Ausländerfrage“ (womit meistens österreichische Staatsbürger-

rInnen mit Migrationshintergrund gemeint sind) ihre Verantwortung wahrnehmen soll. (Antrag siehe Kasten).

So wie in dieser Frage, versuchen wir in allen Bereichen des Gemeindelebens Probleme und Bedürfnisse zu erkennen. Unter Einbeziehung aller Interessierten arbeiten wir an Lösungsvorschlägen, die in das Grüne Programm für Hörsching für die nächste Gemeinderatsperiode einfließen.

So bietet der ungeliebte Wahlkampf für uns einen Anstoß, persönliche Kontakte zu suchen und BewohnerInnen nach ihren Ideen für die Gemeinde zu fragen. Ziel dieser Aktivität ist ein Grünes Programm für Hörsching, das wir im September 2009 der Öffentlichkeit präsentieren werden. Was davon umgesetzt werden kann, hängt wesentlich davon ab, welchen Stimmenanteil die Grünen in Hörsching erzielen.

Bei der Umsetzung dieser Ideen wollen wir – wie bisher – mit den anderen Fraktionen zusammenarbeiten, um tragfähige Zukunftsstrategien für unsere Gemeinde zu entwickeln.

Barbara Stemberger

Antrag zur Gemeinderatssitzung am 22.6.2009

„Entsprechend der OÖ Gemeindeordnungsnovelle 2007 hat der Gemeinderat am 28. 4. 2008 beschlossen, den Ausschuss für Jugend-, Familien-, Senioren- und Wohnungsangelegenheiten um den Aufgabenbereich der Integration von Ausländerinnen und Ausländern zu erweitern.

Mit einem Anteil von ca. 7 % ist der Anteil von ausländischen MitbürgerInnen in Hörsching zwar nicht hoch, jedoch österreichische StaatsbürgerInnen mit Migrationshintergrund werden häufig der Gruppe der „AusländerInnen“ zugeordnet. **Vor allem im Bereich des nachbarschaftlichen Zusammenwohnens kommt es immer wieder zu Konflikten. Um diese in konstruktiver Weise zu lösen und ein für alle Beteiligten positives Klima des Zusammenlebens in unserer Gemeinde zu fördern, möge die Marktgemeinde Hörsching eine Anlaufstelle zur Klärung nachbarschaftliche Konflikte einrichten.**

Dies könnte ein erster Schritt sein, um die Aufgaben der Integration durch die Gemeinde wahrzunehmen. Weitere Schritte sollen nach Bedarf folgen. Das Integrationsleitbild des Landes OÖ schlägt eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung der Integration in verschiedenen Bereichen vor.

Der Ausschuss für Jugend-, Familien-, Senioren-, Wohnungs- und Integrationsangelegenheiten möge sich mit dieser Materie befassen und für Hörsching sinnvolle Maßnahmenvorschläge erarbeiten.“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen...

Fortsetzung von Seite 1,
RUNTER VOM GAS

und die Sichtweiten sind größer. Hier gilt 50 km/h Höchstgeschwindigkeit, Überschreitungen sind sehr häufig.

AnrainerInnen in Rudelsdorf fühlen sich dadurch in ihrer Wohnqualität beeinträchtigt, nichtmotorisierte VerkehrsteilnehmerInnen sind gefährdet.

Welche Maßnahmen sind vorstellbar?

Eine gängige Meinung lautet „Wenn 30er Tafeln nichts nutzen, bleiben nur Bodenschwellen als letzte Maßnahme – aber diese sind nicht mehrheitsfähig, daher können wir nichts unternehmen!“ Das greift zu kurz. Viele andere Maßnahmen werden anderswo mit Erfolg eingesetzt – beispielsweise:

✓ Fahrbahn verengen:

Je schmaler die Fahrbahn, desto geringer die Versuchung, schnell zu fahren. An Stellen, wo unvermutete Gefahren lauern, kann die Fahrbahn einen punktuellen „Flaschenhals“ aufweisen.

✓ Fahrbahn verschwenken:

Wirkt ebenfalls geschwindigkeitsdämpfend.

✓ Fahrbahnteiler errichten:

Fahrbahnteiler gibt es inzwischen in der Humerstraße zwischen der B1 und Öhndorf sowie in Breitbrunn.

✓ Minikreisel errichten:

Dämpft Geschwindigkeiten an Kreuzungen.

✓ Sichtweiten verringern:

Am Straßenrand gesetzte Bäume schwächen eine zum Rasen verleitende „Prärie-Optik“ ab.

✓ Einfahrt in eine Siedlung hervorheben:

Hier soll eine Torsituation geschaffen werden, um den Beginn eines Wohnbereichs zu signalisieren.

Was hat Priorität?

Bei der jetzigen Gestaltung der Mühlbachstraße ist besonders in Rudelsdorf das Fahren mit mehr als 50 km/h an der Tagesordnung. Das Bedürfnis der AnrainerInnen nach einem ruhigen Wohnumfeld und das Bedürfnis nichtmotorisierter VerkehrsteilnehmerInnen nach gefahrlosen Routen fürs Gehen bzw. Radfahren bleiben dabei auf der Strecke.

Unserer Meinung nach haben aber diese Bedürfnisse Vorrang vor dem Wunsch mancher Kfz-LenkerInnen, in Wohngebieten mit siedlungsunverträglichen Geschwindigkeiten unterwegs zu sein.

Zwei Anträge der Grünen Mühlbachstraße, Gemeinde

1. Antrag:

Antrag auf wirksame Deckelung der gefahrenen Geschwindigkeiten in der Mühlbachstraße (Rudelsdorf und Rutzing West)

In der Mühlbachstraße ist die Verkehrsgeschwindigkeit in den Ortschaften Öhndorf, Rutzing und Holzleiten bereits auf 30 km/h beschränkt.

Es ist uns und viele der AnrainerInnen unverständlich, dass in den restlichen Abschnitten im besiedelten Gebiet der Mühlbachstraße (Rudelsdorf, Rutzing West) keine derartigen Tempobeschränkungen verfügt wurden.

Argumente für eine derartige Beschränkung gibt es reichlich:

- Schul- und Kindergartenbushaltestelle Rudelsdorf
- Beliebte Route für SpaziergängerInnen, RadfahrerInnen
- Kulturradweg des Landes OÖ
- Naherholungsgebiet WIBAU und Traunauen
- Landwirtschaftliche Ein- und Ausfahrten
- etc.

Es ist uns bewusst, dass eine bloße Regelung der Verkehrsgeschwindigkeit per 30er-Verkehrszeichen nicht ausreicht, die tatsächlich gefahrene Geschwindigkeit auf 30 km/h zu drosseln.

Doch bewirkt eine 30er-Zone eine unbewusste Erhöhung der Aufmerksamkeit und Fahrgeschwindigkeiten in der Bandbreite von durchschnittlich 30 bis 50 km/h. Allein dies würde schon eine Verbesserung

Welche Maßnahmen wo genau gesetzt werden sollen, ist im Detail zu untersuchen.

Aber dieser Untersuchung muss eine Zielsetzung vorausgehen: Siedlungsunverträgliche Geschwindigkeiten in der Mühlbachstraße sind wirkungsvoll zu unterbinden. Es müssen keine Bodenschwellen sein – aber mit 30er Tafeln allein ist es sicher nicht getan.

Andrew Kilpatrick



Hörsching betreffen die Gemeinderatssitzung, 22. 6. 2009:

der Situation bedeuten, da zur Zeit weitaus schneller auf dieser Strecke gefahren wird, manchmal in einer extrem rücksichtslosen und riskanten Fahrweise.

Um die jetzige Situation zu verbessern, beantragen die Grünen Hörsching wie folgt:

1. Ausweitung, bzw. Lückenschluss im besiedelten Gebiet der Mühlbachstraße in eine 30-km/h-Zone.

2. unverzügliche Planung und Umsetzung von Maßnahmen, die gewährleisten, dass speziell in den 30-km/h-Zonen der Mühlbachstraße keine VerkehrsteilnehmerInnen mit unangepasster Geschwindigkeit unterwegs sind.



2. Antrag:

Antrag auf LKW Fahrverbot in der Mühlbachstraße

Es verirren sich häufig LKW Züge in die Ortschaft Rudelsdorf, weil sie die Abzweigung in das Betriebsgebiet Holzleithen Süd übersehen, bzw. im Navigationsgerät falsch angezeigt bekommen (Fischerweg).

Die aufgestellte Tafel „Sackgasse für LKWs“ am Beginn des Fischerwegs verbessert zwar die bekannte Situation, jedoch wird diese Hinweistafel von LKW-Fahrern leicht übersehen.

Weiters fahren häufig LKWs in der Mühlbachstraße um Staus und Ampelregelungen an der B1 zu umfahren. Im besonderen LKWs der Firma WIBAU nutzen diese Route. Vermutlich aus Termindruck wird dabei viel zu schnell gefahren, sodass es oft zu gefährlichen Verkehrssituationen (insbesondere mit nichtmotorisierten VerkehrsteilnehmerInnen) und Lärmbelastigungen kommt.

Die Mühlbachstraße ist ein beliebte Route für SpaziergängerInnen und RadfahrerInnen (Kulturradweg des Landes OÖ). Schnell fahrende LKWs stellen eine Gefahr für nichtmotorisierte Verkehrsteilnehmer dar (durch geringe Abstände, Sogwirkung, Bremsweg, etc).

Aus diesen Gründen stellen die Grünen Hörsching den Antrag auf ein durchgängiges LKW Fahrverbot ab 3,5 t in der Mühlbachstraße im Gemeindegebiet von Hörsching. Des weiteren sollen ortsansässige Firmen von dieser Regelung schriftlich benachrichtigt werden.

Abstimmungsergebnisse Gemeinderatssitzung, 22. 6. 2009:

- Der Bürgermeister wies darauf hin, dass sich ein Verkehrssachverständiger des Landes schon einmal mit der Mühlbachstraße befasst hatte und gegen eine 30er Beschränkung entschieden hat. **Der Antrag wurde trotzdem einstimmig angenommen** und dem Planungsausschuss zugewiesen.
- Bezüglich des **LKW Fahrverbots ab 3,5 Tonnen** auf der Mühlbachstraße wurden wir gebeten, den Antrag bis zur Fertigstellung der Umfahrung Neubau zurückzuziehen. Wir stimmten zu, da ohnehin mit keiner Entscheidung des Landes bis zum Ende der Baustelle zu rechnen ist. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.





„Als Schriftstellerin ist man verpflichtet, darüber zu schreiben“

Ein Interview mit Käthe Recheis

Käthe Recheis ist vor allem als Autorin von Kinder – und Jugendbüchern bekannt. Titel wie „Kleiner Bruder Watomi“, „Der Weiße Wolf“ oder „Sinopah und das Pony“ sind in vielen Bücherregalen junger Menschen in Österreich zu finden. Für ihr Lebenswerk von mehr als 60 Büchern hat sie vielfache Auszeichnungen bekommen. Ihr soziales Engagement gilt vor allem den indianischen Völkern Nordamerikas und der Vermittlung zwischen den Kulturen.

1928 in Engelhartzell im Mühlviertel geboren, hat Käthe Recheis ihre Kindheit und Jugend in Hörsching verbracht. Zwei ihrer Romane geben ihre Erlebnisse dieser Zeit wieder: „Geh heim und vergiss alles“ (1964) und „Lena, unser Dorf und der Krieg“ (1987).

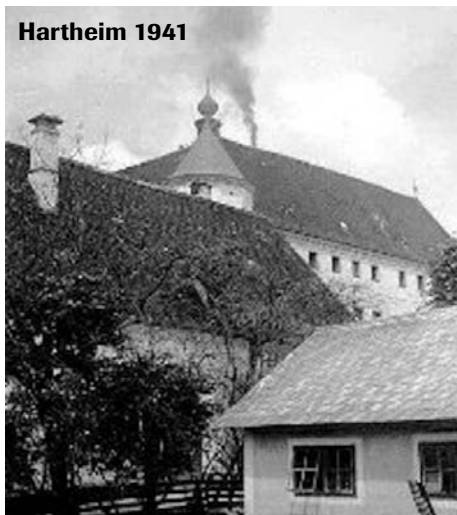
Der Anlaß für unser Interview war, dass die Gemeinde einen neuen Ortsplan mit einem Abriss der Geschichte von Hörsching herausgegeben hat. Dabei ist uns aufgefallen, dass die Zeit des Zweiten Weltkrieges nachlässig oder fast beschönigend behandelt worden ist. Als sehr kompetente Zeitzeugin, die diesen Krieg auch miterlebt hat, haben Sie dazu vielleicht etwas zu sagen?

Das Interview mit der Schriftstellerin Käthe Recheis führte Barbara Stemberger am 4. 6. 2009 in Hörsching. Bilder aus der Geschichte Hörschings wurden uns freundlicherweise von der Familie Aumayr zur Verfügung gestellt.

Käthe Recheis:

Ja, die Art und Weise, wie man über die Zeit des Zweiten Weltkrieges hinweggegangen ist, hat mich betroffen gemacht. Es wird so dargestellt, als hätte ein wirtschaftlicher Aufschwung stattgefunden – das Gegenteil war der Fall. Der Krieg und die Diktatur waren ja zerstörerisch. Das ganze Grauen und die Verbrechen, die in der Zeit begangen wurden, die Bevölkerung, die unter dem Krieg gelitten hat – fast in jeder Familie waren eine oder mehrere Personen eingezogen und sind an der Front gefallen für ein Regime, das sehr verbrecherisch war. Die Angst vor den Tieffliegern und alle diese Dinge – nichts von dem Grauen der Zeit wird erwähnt. Das hätte man in wenigen Sätzen machen können.

Hartheim 1941



1940 wurde das Schloss Hartheim zu einer Tötungsanstalt im Rahmen des NS-Euthanasieprogramms umgebaut.

Zwischen 1940 und 1944 wurden in Schloss Hartheim nahezu 30.000 Menschen, die von den Nationalsozialisten als „lebensunwert“ klassifiziert worden waren, in der Gaskammer ermordet; die Toten verbrannte man.

1944/45 wurden die Einrichtungen der Tötungsanstalt abgebaut und die Spuren des Geschehens zu beseitigen versucht.

Quelle: Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
www.schloss-hartheim.at

Über Hartheim hat man schon Bescheid gewusst – darüber haben Sie ja auch in Ihrem Buch berichtet?

Käthe Recheis:

Ja, Hartheim war zu nahe, da hat man einfach etwas mitgekriegt. Außerdem ist ja auch ein Hörschinger dort umgebracht worden. Ich bin mir sicher, dass das viele in Hörsching gewußt haben, weil ich kann mich genau an den Ausspruch erinnern, wenn man die Rauchwolken aufsteigen gesehen hat: „Jetzt verbrennen sie wieder die armen Narren.“

Man hat wahrscheinlich darüber nichts sagen dürfen?

Käthe Recheis:

Sicherlich nicht, weil die Gefahr, dass man selber in diese Maschinerie hineinkommt, war ja sehr groß. Es gab Todesurteile, wenn jemand sich nur zu Österreich bekannt hat. Oder ein Witz über den Hitler – es hat ja sehr viele Witze gegeben. Das ist immer ein Ausdruck von Unterdrückung, wenn sehr viele Witze entstehen, da kann man sich ausleben. Aber trotzdem hat man sehr vorsichtig sein müssen, dass es ja niemand gehört



hat, weil man in Gefahr war, dass man angezeigt worden ist. Es ist für Menschen in einer Demokratie unverständlich, unter welchem Druck und Zwang man in dieser Zeit gestanden ist, man hat ja nicht nur sich selber gefährdet, sondern immer wieder auch andere.

Ich kann mich erinnern, wie ich mir als Kind gedacht habe: Eigentlich müßte man auf die Straße gehen und laut schreien dagegen. Aber das wäre völlig sinnlos gewesen.

Man hat überlegen müssen, was Sinn und Zweck hat und wo man leider Gottes schweigen mußte.

Ich möchte noch erzählen, wie das nachwirkt:

„Es ist für Menschen in einer Demokratie unverständlich, unter welchem Druck und Zwang man in dieser Zeit gestanden ist, man hat ja nicht nur sich selber gefährdet, sondern immer wieder auch andere ...“

1984 war ich bei der Besetzung von Hainburg dabei, was ein ganz großes Erlebnis war für mich – diese Gemeinschaft, diese friedliche Atmosphäre, das war eines meiner schönsten Erlebnisse.

Dann war ich in Hörsching und habe am Ortsplatz ein paar Bekannte getroffen. Ich fange zu erzählen an, wie in Hainburg die Polizei und die Gendarmerie aufmarschiert sind. Plötzlich entdeckte ich, dass ich meine Stimme senke und rundherum schaue, sobald das Wort „Polizei“ gefallen ist. 1984, nach so langer Zeit, wirkt das noch nach.

Und die Angst vor den Tieffliegern ist mir auch geblieben – also eine Sirene ist für

mich noch immer furchterregend. Das hat bedeutet, man muss in den Keller flüchten und erleidet Todesangst.

Was hat in dieser Zeit Hoffnung gegeben, woraus schöpfte man Kraft, um das durchzustehen?

Käthe Recheis:

Man hat gehofft, dass der Krieg und die Diktatur einmal vorbei sind. Obwohl, zum Schluß – ich kann mich noch erinnern, wie es geheißen hat, der Stephansdom brennt – da habe ich mir gedacht, Europa versinkt in Blut, Tränen und Trümmern.

Wie haben Sie die Befreiung durch die Amerikaner erlebt?

Käthe Recheis:

Da war zuerst noch eine Schrecksekunde: Eine SS-Abteilung wollte sich in Hörsching verschanzen, und die Amerikaner haben begonnen, Hörsching zu beschießen. Gott sei Dank haben sie darüber hinweggeschossen – der Ort war nicht betroffen. Aber wir waren im Keller, und diese Geschoße waren Angst erregend.

Dann war es vorbei. Mein Vater war Arzt und wir haben draußen am Haus das Rote Kreuz gehabt, für den Fall, dass jemand ärztliche Hilfe braucht. Plötzlich klingelt es – wir kommen aus dem Keller, da steht ein amerikanischer Soldat und sagt: „War is over“. Das haben wir verstanden und so freundlich empfunden, daran kann ich mich noch genau erinnern.

Dann bin ich im Garten gestanden und habe gedacht. „Der Strick um den Hals ist weg, ich kann wieder atmen, ich kann wieder sagen, was ich denke, ohne dass ich mich selber oder jemand anderen in Gefahr bringe.“ Das war ein wunderbares Gefühl – das erste Gefühl der Freiheit.

Wie ist man in der Nachkriegszeit mit der Vergangenheit umgegangen?

Käthe Recheis:

Von offizieller Seite, also von den Amerikanern aus, ist eine große Aufklärungskampagne über die KZs und den Holocaust durchgeführt worden. An den Schulen wurden darüber Filme gezeigt und so weiter.

Dazu muss ich eines sagen: Damals war man so glücklich, dass alles vorbei war, dass man nicht gerne darüber gesprochen hat. Uns wird jetzt zum Vorwurf gemacht, wir hätten zu wenig darüber geredet. Aber man muss sich vorstellen: Ich vergleiche das damit, wenn jemand eine tiefe Schnittwunde hat und sie heilt zu, nehme ich nicht ein Messer und öffne sie wieder. Es waren so schreckliche Erlebnisse, es war kaum eine Familie verschont, es waren so viele Gefallene, oder Menschen, die bei Bombenangriffen zugrunde gegangen sind, die ihr Heim verloren haben. Dazu die Erkenntnis für viele, dass sie einem Verbrecher aufgesessen sind.

Damals hätte ich die „Lena“ nicht geschrieben. Ich war einfach zu glücklich, dass es vorbei ist. Es war eine schwierige Zeit damals – Leute, die jetzt unter der offiziellen Armutsgrenze leben, wären damals gut situiert gewesen. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie wir gelebt haben, was wir alles nicht gehabt haben, und waren trotzdem glücklich. Glücklicherweise, weil man das Gefühl hatte, es kann nur aufwärts gehen.

Nach dieser Phase des Still-schweigens – mit einigen Ausnahmen – kam in den 80-er Jahren mit der Affäre Waldheim eine Zeit der Verarbeitung. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Käthe Recheis:

Irgendwie war das sehr notwendig. Ich habe auch die „Lena“ damals geschrieben – es ist mir nicht leicht gefallen, dieses Buch zu schreiben.



Ich habe ja nicht nur mit meiner Familie, sondern auch mit zahlreichen Leuten aus dem Dorf gesprochen, habe den früheren Gendarmeriebeamten befragt. Das Wecken dieser Erinnerungen war grauig. Weil in dem Augenblick, wo man so ein Buch schreibt, muss ja alles lebendig sein. So habe ich alles noch einmal erlebt – das war keine leichte Zeit.

Aber ich habe mich dazu verpflichtet gefühlt, weil ich bei meinen Lesungen bemerkt habe, dass für Kinder und Jugendliche diese Zeit fast nicht vorhanden ist. Ich habe sie erlebt, und als Schriftstellerin ist man verpflichtet, dass man darüber schreibt. Sie waren auch ganz notwendig, diese Aufarbeitungen.

Es wird gesagt, dass die Generation der Enkel mit ihren Großeltern leichter über die Kriegszeit reden kann als die direkte Nachkriegsgeneration.

Käthe Recheis:

Man wollte einfach nicht mehr daran denken. Jeder Psychiater würde sagen, ein Mensch, der dauernd an den Schrecken seiner Vergangenheit hängt, kann nicht gesund werden. Man hat vielleicht diese lange Zeitspanne gebraucht, um wieder Mensch zu werden.

In letzter Zeit sind Dinge mit Jugendlichen passiert, die nachdenklich machen – Ebensee, die Schulklasse in Auschwitz. Wie sehen Sie das?

Käthe Recheis:

Sehr nachdenklich und auch mit Sorge. Obwohl – in meinem Alter hat man so viele Generationen von Jugendlichen erlebt in einem Alter, wo sie unbedingt Erwachsene provozieren wollen. Viele Erwachsene, die

weiter ... >>

LESETIPP

Käthe Recheis: „Geh heim und vergiss alles“

Verlag: Bibliothek der Provinz

„1945 kamen aus einem kleinen oberösterreichischen Konzentrationslager befreite ungarische Juden in unser Dorf, alle todkrank, fast verhungert und mit Läusen bedeckt, die Fleckfieber übertrugen. In der Anarchie der Nachkriegstage kümmerte sich niemand um sie, drei Ärzte aus Budapest waren unter ihnen. Mit ihrer Hilfe errichtete mein Vater ein provisorisches Spital in einem geplünderten Barackenlager. Mädchen aus dem Dorf halfen bei der Krankenpflege, ich war eine von ihnen....“

Käthe Recheis: „Lena – Unser Dorf und der Krieg“

Deutscher Taschenbuch – Verlag

„Lena ist gerade zehn Jahre alt, als sich am 12. März 1938 ihr ganzes Leben ändert: Mit dem Anschluß Österreichs an Deutschland sind nun auch in ihrem Dorf die Nationalsozialisten an der Macht. Lena schwankt – wie viele – zunächst zwischen Begeisterung und Misstrauen. Sie ahnt noch nicht, dass ihnen allen nicht nur ein Krieg bevorsteht“

Beide Jugendbücher sind an der Geschichte Hörschings interessierten Erwachsenen sehr zu empfehlen!

„Diese Vergangenheit lastet auf uns, der muss man sich stellen. Und ich glaube auch, dass das für die Zukunft wichtig ist, dass die Menschen nie mehr auf so einen Rattenfänger hineinfallen ...“



heute sehr tolerant und ganz prima geworden sind, waren in einem gewissen Alter oft so, dass man sie - ich will es gar nicht sagen.

Dieses Sagen, was Erwachsene entsetzt, dieses Provozieren - es kann sein, dass es mitspielt. Allerdings müsste es ihnen bewusst sein, dass man das mit einer Zeit solcher Verbrechen nicht tun darf. Diese Vergangenheit lastet auf uns, der muss man sich stellen. Und ich glaube auch, dass das für die Zukunft wichtig ist, dass die Menschen nie mehr auf so einen Rattenfänger hineinfallen.

Wenn jetzt die wirtschaftliche Lage schwieriger wird, ist diese Gefahr wieder da. Der Hitler ist ja nur so groß geworden, weil es den Leuten schlecht gegangen ist. Solange es den Menschen sehr gut geht und der Wohlstand gesichert ist, entsteht keine Diktatur. Wenn's uns jetzt ein bißchen schlechter geht, geht's uns immer noch sehr gut im Vergleich zu anderen Zeiten.

Bei einer wirklich schweren Krise, von der ich hoffe, dass sie nicht eintreten wird, ist schon die Gefahr, dass die Populisten zu viele Wählerstimmen bekommen.

Verkehrt gedacht, 3 Beispiele

Baustelle B 1: Als RadfahrerIn am Radweg Richtung Linz stand man 800 Meter nach Neubau vor einer Absperrung. Nun hatte man zwei Möglichkeiten: Entweder man drehte um und suchte sich einen anderen Weg (ärgerlich und zeitaufwändig). Oder man riskierte, die Strecke auf der B1 zurückzulegen. Vorausgesetzt, man hatte das Glück dass man vorher zu Fuss die Straße queren konnte. Hat man diese brenzlige Situation heil überstanden, konnte man von Hupkonzerten und riskanten Überholmanövern begleitet, den Weg fortsetzen.

Auf die Idee, eine beschilderte Umleitung für RadfahrerInnen einzurichten, kam man nicht. Nicht etwa aus Bösartigkeit, nein, so etwas ist einfach nicht vorgesehen. Andrew Kilpatrick hat daraufhin einen Umleitungs-

plan den Verantwortlichen am Land zukommen lassen. Siehe da, es wurden Umleitungshinweise angebracht. Dass bei dem Hinweis: „Umleitung Radfahrer Traun“ eigentlich eine Umleitung Richtung Linz gemeint ist, zeigt, wie ernst die Angelegenheit von der zuständigen Abteilung am Land OÖ genommen wird. Alle anderen Unterbrechungen des Radweges bleiben weiterhin ohne Umleitungshinweise. Die weitere Planung der Baustelle sieht vor: Erst wenn der



motorisierte Verkehr wieder ungehindert von Linz nach Wels und umgekehrt rollen kann, kümmert man sich um einen funktionierenden Radweg. Auch an ein Provisorium ist nicht gedacht, obwohl RadfahrerInnen aller Altersstufen diesen direkten Weg dringend benötigen würden.

Ein anderes Beispiel: Wenn es um die Anbindung von Betrieben geht, kann man sich auf das Engagement von Land und Gemeinden verlassen. Darauf weisen auch die Ge-

•••••
Nachdem Sie auch Hörschingerin sind – Sie leben abwechselnd in Wien und Hörsching – möchte ich zum Abschluss die Frage stellen, was Sie sich für die Zukunft von Hörsching wünschen.

Käthe Recheis:

Ja, wie in Hörsching jetzt gebaut wird, das ist manchmal häßlich. Ich glaube, da könnte man viel machen, dass man gerne herumgeht im Dorf, dass man sich wohl fühlt. So viele Bäume werden gefällt, ohne zu überlegen, was könnte man bewahren und was muss wirklich weg. Das Dorf sollte so aussehen, dass man sagen kann, wir sind froh und stolz, dass wir in Hörsching leben. Ich mag ja die Hörschinger sehr. Das menschliche Klima ist mir ein großes Anliegen, so wie auch der Klimaschutz.

Danke für das Interview

schwindigkeitsbegrenzungen und Überholverbote in der Höhe von Betriebsausfahrten hin. In Marchtrenk wurde kürzlich bei der Kreuzung B 1 / Kiesstraße eine neue Ampelanlage errichtet - mit Druckfunktion für Fußgänger. Hauptgrund ist die bessere Erschließung des anliegenden Gewerbegebietes, obwohl im Wahlkampfzeiten die Sicherheit von FußgeherInnen hervorgehoben wird. **Die Ortschaft Haid wartet schon seit x Jahren auf eine Ampel und auf ein Überholverbot im Streckenschnitt der Kreuzung B 1 / Gründlingerstraße.** Einerseits, um als unmotorisierte/r VerkehrsteilnehmerIn einigermaßen sicher die B 1 queren zu können, andererseits um als Motorisierte/r sich leichter in den fließenden Verkehr eingliedern zu können.

Noch ein Beispiel: Wurde jemals die Einhaltung der Geschwindigkeitsbeschränkung auf der Mühlbachstraße überwacht? Haben Sie je im Hörschinger oder Neubauer Ortsgebiet eine Radarkontrolle bemerkt?

Blick über den Gartenzaun

In der letzten Nummer des Hörschinger Aufwind haben wir wieder einmal ausführlich zum Stand der Dinge betreffend unseren Ortsplatz berichtet.

Nachdem der Gemeinderat auf Antrag der Grünen schon im Dezember 2008 den Beschluss gefaßt hat, dem OÖ Dorferneuerungsprogramm beizutreten, hat Bürgermeister Korepp mitgeteilt, dass er in seiner verbleibenden Amtszeit diesbezüglich keine Aktivitäten mehr setzen wird. Es liegt also am neuen Bürgermeister, dieses dringende Thema nach der Wahl unter Beteiligung möglichst vieler OrtsbewohnerInnen ernsthaft anzugehen.

Mittlerweile hat unsere Nachbargemeinde Oftering gezeigt, wie es gehen kann. Bei der Präsentation der Lokalen Agenda 21 anlässlich des Zukunftsfestes „1200 Jahre Oftering“ im April 2009 wurden viele kleine, aber zukunftsweisende Projekte präsentiert: Jugendwerkstatt, eine Inter-

aktive Informationsplattform für die Teilnahme am Dorfleben, Integration von Neuzugezogenen, Öffentlicher Verkehr, Neue Wohnmodelle, Energiefreundliche Gemeinde, Beitritt zum Klimabündnis, Oftering als Vierkanter-Dorf, als Gemeinde für Naherholung und Nahversorgung, Ortszentrumsgestaltung.

Es braucht schon eine Menge motivierter Leute, um solche Ideen zu formulieren und auszuarbeiten – Respekt! Und es ist offensichtlich keine Frage der Größe oder Finanzkraft einer Gemeinde, ob Menschen bereit sind, das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten.

Also, am Geld allein kann es nicht liegen. Ob es die handelnden Personen der Gemeindepolitik sind, wird sich in der neuen Gemeinderatsperiode zeigen. Wir Grünen sind jedenfalls bereit, unser Engagement einzubringen!
 Barbara Stemberger

Oder in Haid? Eben. **In besiedelten Gebieten werden, wenn überhaupt, Geschwindigkeiten nur aus statistischen Gründen gemessen, ohne Folgen für Raser.** Doch in der 30er Zone im Baustellenbereich der B 1 blitzt es in letzter Zeit sehr häufig. Aufgrund des dichten Verkehrsaufkommen sicherlich eine willkommene Einnahmequelle für den Strassener-



halter. Hauptsächlich geht es aber um einen störungsfreien Verkehrsfluss, da schon ein harmloser Auffahrunfall die B1 und somit eine wichtige Verkehrsachse der Wirtschaft lahmlegen würde.

Diese drei Beispiele zeigen ein vorherrschendes Denkmuster, wenn es um Verkehr geht: An erster Stelle stehen wirtschaftliche Überlegungen und der ungehinderte Fluss vom motorisierten Verkehr. Danach wird an die Sicherheit, an die betroffenen AnrainerInnen und an den unmotorisierten Verkehr gedacht. **Doch an erster Stelle sollte Sicherheit und Gleichberechtigung ALLER VerkehrsteilnehmerInnen stehen. Dass hierfür ein generelles Umdenken erforderlich wäre, ist traurig aber notwendig.**
 Selam Ebead

Fritz Hummer wurde am 25.12.1960 in Linz geboren, und ist auf einem Bauernhof in Bergham/Leonding aufgewachsen, hat in Wien seine Frau Barbara Stemberger kennen gelernt, seit 1991 Landwirt, 1994 Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise, zwei Kinder, seit 1998 wohnhaft in Hörsching. Kandidiert 2009 als Bürgermeister für die Grünen Hörsching.



Christian Ivo führte das Interview. Er ist Koch bei einer Einrichtung der Caritas und gebürtiger Hörschinger.

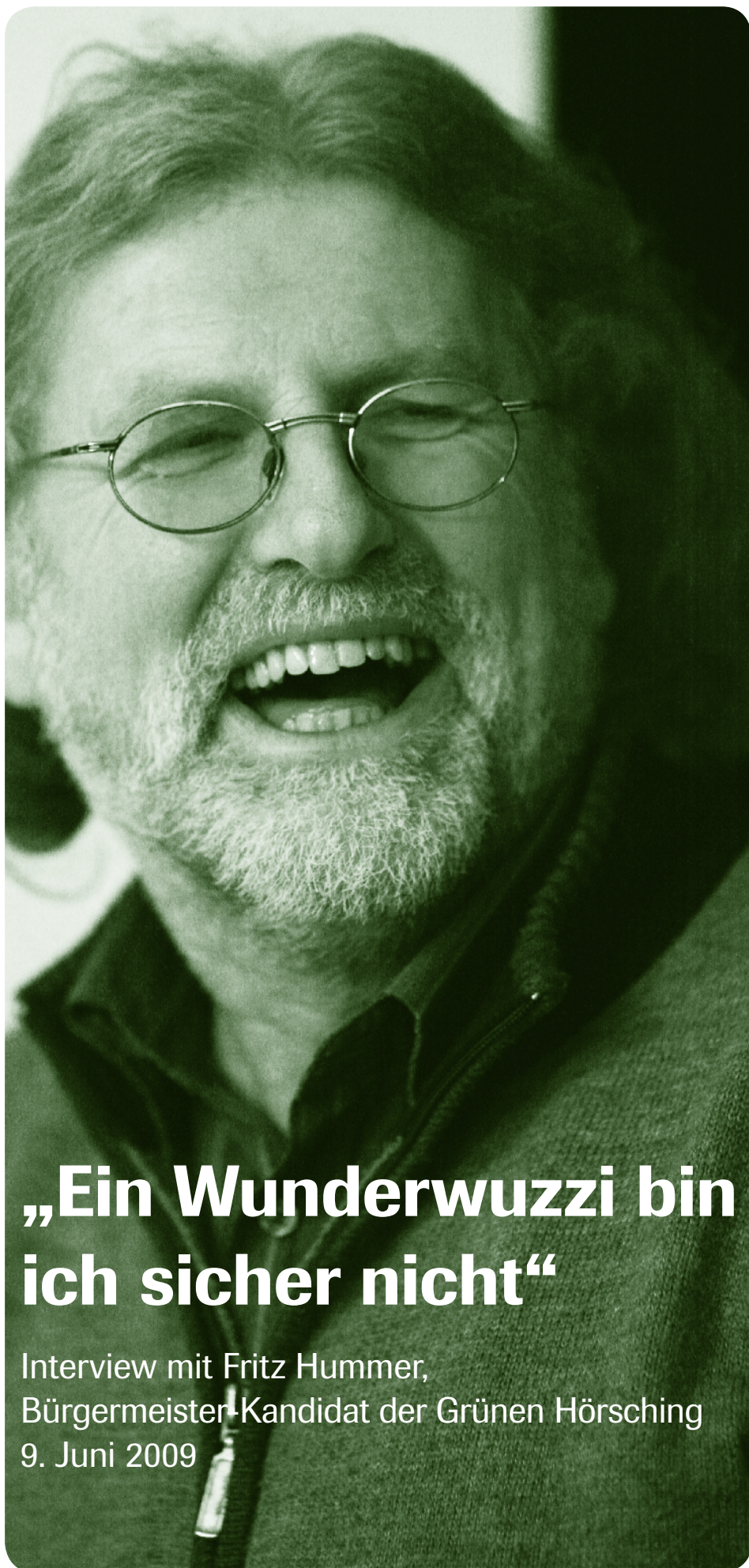


Was qualifiziert dich als Hörschinger Bürgermeister?

Fritz:

Hmm – gute Frage. Welche Qualifikation muss jemand haben, um dieses Amt in angemessener Form ausüben zu können? Einerseits sicherlich Managementfähigkeiten, um die Verantwortlichkeiten im Rahmen der Gemeindeverwaltung wahrnehmen zu können, andererseits soziale Fähigkeiten, was den Umgang mit den Erwartungen und Vorstellungen der Gemeindebürger betrifft. Mit einem Wort: ein Wunderwuzzi.

Der bin ich sicher nicht. Und gerade die Erkenntnis, dass diese Arbeit von einem einzelnen gar nicht mehr zufriedenstellend erledigt werden kann, hat mich bewegt, über eine Kandidatur eine andere Konzeption für dieses Amt vorzuschlagen. Wichtige Grundvoraussetzung wird eine partiübergreifende Zusammenarbeit und die Einbeziehung der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse sein. Natürlich liegt die Entscheidung über die endgültige Umsetzung dann beim Gemeinderat, Gemeindevorstand und beim Bürgermeister.



„Ein Wunderwuzzi bin ich sicher nicht“

Interview mit Fritz Hummer,
Bürgermeister-Kandidat der Grünen Hörsching
9. Juni 2009

Was meinst du damit?

Fritz:

Zuerst sollten wir die Lehre aus den Erfahrungen mit dem bisherigen Bürgermeister ziehen, wo viele Vorhaben im Alleingang vorbereitet und dann überhastet durchgezogen worden sind. Das Ergebnis war, dass zwar in einzelnen Bereichen, vor allem wo es um die Ansiedlung von Betrieben und den Kauf oder die Errichtung von Gebäuden und Straßen gegangen ist, es eine durchaus dynamische Entwicklung gegeben hat. In anderen, wo es um den Ausbau einer sozialen Belebung gehen sollte, ist praktisch fast nichts passiert.

Sei es die Ortsplatzgestaltung, die Nutzung des Jugendzentrums, die Förderung von Vereinsaktivitäten. Auch der Einsatz und die Propagierung von Alternativenergie durch die Gemeinde Hörsching ist nur marginal im Vergleich zu den Möglichkeiten. Im Umweltbereich wurden kaum eigene Projekte angegangen.

Über all diese Punkte haben wir Grünen Hörsching uns Gedanken gemacht und unsere Vorstellungen in einer Art Programm für die nächste Gemeinderatsperiode zusammengefasst. In unserer nächsten Zeitung werden wir dieses der Öffentlichkeit präsentieren.

Wie schaut deine soziale Einstellung denn aus?

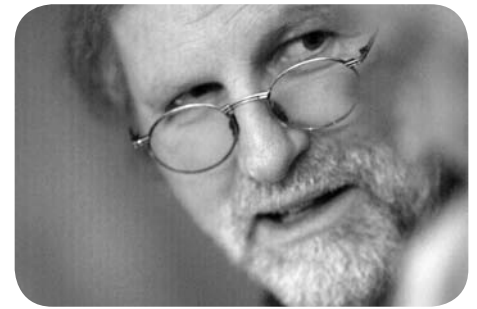
Fritz:

In der Entwicklungsarbeit gibt es den Spruch: Hilfe zur Selbsthilfe. Ich bin durchaus für eine größere finanzielle Unterstützung in Problemfällen. Nur muss gleichzeitig eine Perspektive entwickelt werden, wie in Zukunft von den Betroffenen Eigenverantwortung übernommen werden kann.

Ein altes, aber für einige Personen immer noch wichtiges Argument, warum die Grünen von ihnen eher nicht gewählt werden, ist die Debatte über die Benzinpreiserhöhung. Was sagst du dazu?

Fritz:

In den Neunzigern gab es eine Forderung der Grünen, eine spezielle Steuer auf den Spritpreis einzuheben, die zur Entwicklung von Alternativtreibstoffen hätte führen sollen. Inzwischen bewegen sich die Preise tatsächlich auf dem Niveau (ohne Zutun der Grünen) der damals angedachten Preise, ohne dass Alternativen in größerem Umfang entwickelt worden wären. Das Erdöl für unsere Treibstoffe kommt daher zum Großteil nach wie vor aus dem bösen Ausland.



Wie schaut es mit dem Thema Gleichberechtigung aus? Einige Männer in Österreich fühlen sich schon etwas benachteiligt.

Fritz:

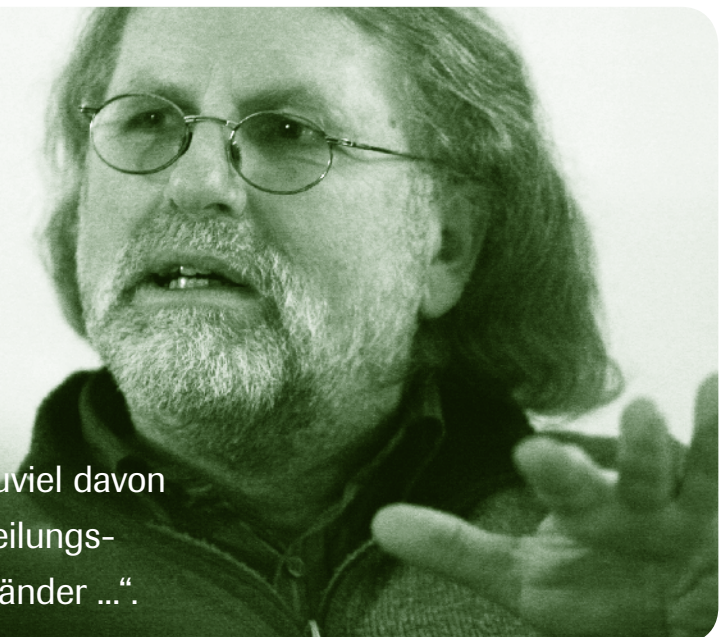
Gesamtgesellschaftlich sind wir noch weit von einer wirklichen Gleichberechtigung entfernt. z.B.: Nach wie vor wird Haushalts- und Erziehungsarbeit hauptsächlich von Frauen erledigt. Es existieren immer noch große Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern.

Also, werden Männer nun benachteiligt oder nicht?

Fritz:

Generell sicher nicht. Auch bei gleicher Qualifikation werden Männer in der Regel immer noch bevorzugt. Nur bei den Grünen scheint die Welt ein bisschen anders zu funktionieren.

„... die Entwicklung seit den siebziger Jahren wäre ohne Zuzug nicht möglich gewesen. Unser Wohlstand beruht auf dieser Sachlage. Dass manche nicht allzuviel davon abbekommen haben, ist eine Frage der Verteilungsgerechtigkeit und nicht die Schuld der „Ausländer ...“.





**Fritz Hummer,
Bürgermeisterkandidat**

„... parteiübergreifende Zusammenarbeit und die Einbeziehung der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse...“

.....

„Ich wähle die Grünen bestimmt nicht, denn ansonst hätten wir noch mehr Ausländer bei uns in Österreich“: Ein oft gehörtes Argument. Wie entgegnest du diesem Standpunkt?

Fritz:

Du sollst nicht jeden Blödsinn glauben, insbesondere wenn er in der „Krone“ steht. Tatsache jedenfalls ist, dass Österreich ein Zuwanderungsland geworden ist. Der wirtschaftliche Aufschwung in der Nachkriegszeit, die Entwicklung seit den siebziger Jahren wäre ohne Zuzug nicht möglich gewesen. Unser Wohlstand beruht auf dieser Sachlage. Dass manche nicht allzuviel davon abbekommen haben, ist eine Frage der Verteilungsgerechtigkeit und nicht die Schuld der „Ausländer“.

Und dort, wo es wirklich Probleme gibt, muss versucht werden, eine Verbesserung zu erreichen.

.....

Warum sind dann so viele Österreicher arbeitslos?

Fritz:

Natürlich gibt es die Konkurrenz am Arbeitsmarkt. Nur: Arbeitslosigkeit hängt zuerst mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und der Auftragslage in den Betrieben zusammen. Und das Hauptproblem vieler Arbeitsloser – vor allem Jugendlicher – ist ihre mangelnde berufliche Qualifikation.

.....

Was wird dein Wahlslogan?

Fritz:

Da Humma wird gnumma. (lacht)

Danke für das Interview



27. Februar 2009, GH Schumergrüber

**Lesung mit Körpereinsatz:
„Textrazimmer“**

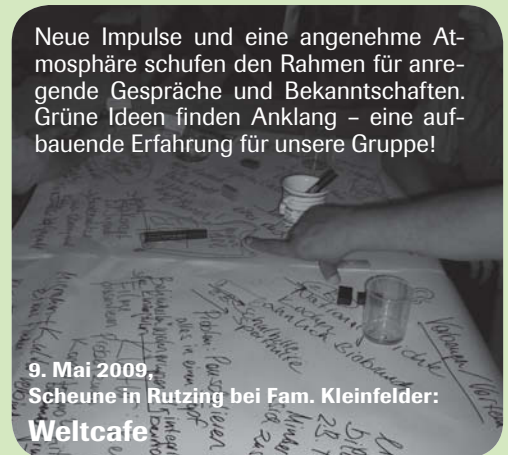
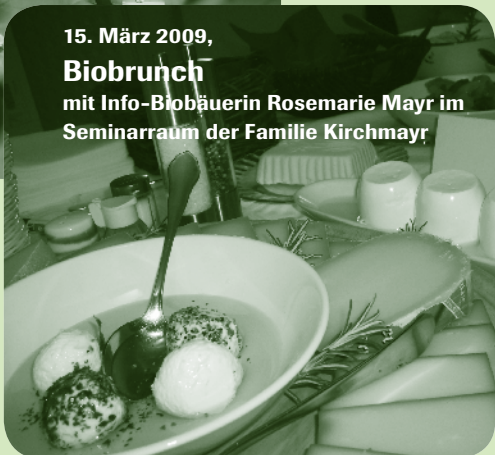
mit Didi Sommer (poetry), René Monet (poetry & musik), Bob Zabek (musik)



Eine Lesung mit Musikbegleitung im Gasthaus Schumergruber, gesundes Essen und Trinken am Bauernhof, BürgerInnen-Information im Ortsteil Haid, Auwanderung zum Biberbau, „Weltcafe“ im Rutzinger Stadel – mit diesen Veranstaltungen haben die Grünen Hörsching heuer viel Interesse geweckt.

Veranstaltungen 2009 der Grünen Hörsching

Mit großem Engagement wurden die Veranstaltungen vorbereitet – danke an alle Beteiligten, die uns dabei geholfen haben!



15. März 2009,
Biobrunch
mit Info-Biobäuerin Rosemarie Mayr im
Seminarraum der Familie Kirchmayr

Sachlich wurden Möglichkeiten zur Verbesserung der Kreuzungssituation B 1 und Gründlingerstraße/Haidstraße vorgestellt und diskutiert.

19. März 2009,
GH Waldstüberl:
Infoabend in Haid, Kreuzung B 1

9. Mai 2009, Au:
Wanderung zum Biberbau

Neue Impulse und eine angenehme Atmosphäre schufen den Rahmen für anregende Gespräche und Bekanntschaften. Grüne Ideen finden Anklang – eine aufbauende Erfahrung für unsere Gruppe!

9. Mai 2009,
Scheune in Rutzing bei Fam. Kleinfelder:
Weltcafe



Lange Gesichter gab es in Hörsching, als bekannt wurde, dass das Traditionswirtshaus Waldstüberl im Ortsteil Haid, besser bekannt als „Zeckerlwirt“, die Pforten für immer schließen sollte. Die exzellente Küche von Werner Kopetzky war jahrelang weit über die Grenzen von Hörsching bekannt.

Doch es kam noch schlimmer. Auch für die „Schumsn“ (Gasthof Schumergruber) fiel, nach 33 Jahren Pacht durch die Familie Schuster, anscheinend der letzte Vorhang.

Es wäre nicht die Schumsn, wenn der Abschied nicht feuchtfröhlich begossen worden wäre, so mancher Gast wischte sich eine Träne aus den Augen.

Wir Grünen hatten auch in diesen beiden Gaststätten unsere Veranstaltungen abgehalten. Daher traf uns der Verlust der Traditionswirtshäuser schmerzlich. Hier möchten wir uns bei den Wirtsleuten für die freundliche Unterstützung bedanken!



Doch dann ging es Schlag auf Schlag. Der Besitzer des GH Schumergruber sichert vorläufig den Fortbestand der „Schumsn“.

Gudrun K. (Spitzname „Gudi“), sie schenkte im GH Schumergruber aus, entschloss sich, das Waldstüberl in Haid zu pachten und taufte es in „Waldheuriger“ um. Herbert, ein guter Freund von Gudrun K. erwies sich dabei als talentierter Innenarchitekt, mit viel Gefühl richtete er ein gemütliches Wirtshaus ein. Ab Juli wird der Betrieb aufgenommen.

 Ausfüllen, ausschneiden und absenden!

Ja, ich will...

- bei den Grünen Hörsching mitarbeiten
- regelmäßig den Hörschinger Aufwind erhalten
- über alle Veranstaltungen der Grünen Hörsching informiert werden

Vorname

Nachname

PLZ

Ort

Straße

Telefon

E-Mail

Falls Briefmarke zur Hand bitte ausreichend frankieren oder Postgebühr zahlt der Empfänger!

**An die
Grünen Hörsching**

**Fritz Hummer
4063 Hörsching
Kindergartenstraße 6**

**Wir wünschen beiden Wirtshäusern viel Glück und Erfolg!
Ende gut, alles gut. Prost.**

Selam Ebead

Impressum

Grundlegende Richtung:
Informationen der Grünen Hörsching
M., H., V.: Die Grünen Hörsching,
Mühlbachstr. 146, 4063 Hörsching

Redaktion: Birke und Selam Ebead,
Fritz Hummer, Andrew Kilpatrick,
Greti Kleinfelder, Barbara Stemberger

Auflage: 2500 Stück

Druck: Druckerei Birner, 4615 Holzhausen

Papier: **Desistar**, Fa. MAP, Hörsching
h' freies Naturpapier, ohne optische Aufheller
ausgezeichnet mit:

